

Und der Herr entbot einen grossen Fisch, Jona zu verschlingen, und Jona war drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches. Da betete Jona im Bauche des Fisches zu dem Herrn, seinem Gott, und sprach:

Aus meiner Not rief ich zu dem Herrn,  
und er erhörte mich.  
Aus dem Schoss der Unterwelt schrie ich,  
du hörtest meine Stimme.

Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer,  
und die Flut umschloss mich;  
all deine Wogen und Wellen  
gingen über mich hin.  
Schon dachte ich, ich sei verstossen,  
hinweg aus deinen Augen.  
Wie werde ich je wieder schauen  
deinen heiligen Tempel?  
Die Wasser gingen mir bis an die Seele,  
die Tiefe umschloss mich,  
Meertang umschlang mein Haupt  
an den Gründen der Berge.  
Ich war hinabgefahren in die Erde,  
ihre Riegel schlossen sich hinter mir auf ewig;  
da zogst du mein Leben empor aus der Grube,  
o Herr, mein Gott!

Als meine Seele in mir verzagte,  
gedachte ich des Herrn,  
und mein Gebet drang zu dir  
in deinen heiligen Tempel.

Die an nichtige Götzen sich halten,  
verlassen [ihn,] ihre Zuflucht.  
Ich aber will mit lautem Danken  
dir Opfer bringen;  
was ich gelobt habe, will ich erfüllen!  
Die Hilfe steht bei dem Herrn.

Und der Herr gebot dem Fisch, und er spie Jona ans Land.

Liebe Gemeinde!

Vielleicht gibt Ihnen der ominöse Fisch mit dem Mann im Bauch am meisten zu denken... Mich beschäftigt das Gebet Jonas, das ich so gut in Verbindung bringen kann mit Aussagen von Menschen, die im US-Bundesstaat Louisiana tagelang in den oberen Stockwerken ihrer überfluteten Häuser auf ihre Rettung warten mussten. Dass Menschen über ihren Glauben so freimütig reden wie die Amerikaner, stellen wir mit einiger Verwunderung fest. Aber dann beeindruckten mich Aussagen doch stark, die etwa so lauten: „Als der Hurrikan über die Stadt hereinbrach, habe ich mich unter dem Tisch verkrochen und zu Gott gebetet. Alles steht unter Wasser. Aber ich

bin heil aus dieser Katastrophe gekommen und **danke Gott für das Leben, das mir wieder geschenkt worden ist.**“ Das ist die Kurzfassung des Gebetes, das Jona im Bauch des Fisches gebetet hat. „Die Flut umschloss mich; all deine Wogen und Wellen gingen über mich hin. Die Wasser gingen mir bis an die Seele; da zogst du mein Leben empor aus der Grube, o Herr, mein Gott!“ Ein solches Gebet aus der Tiefe hat ein ganz anderes Gewicht als der leichtsinnige fatalistische Ausspruch einer Frau in Galveston, die den heranrückenden Tropensturm mit den Worten kommentiert: „Der alte Mann da oben kümmert sich um alles...“

**Jona ist ins Unglück geraten**, und er trägt dabei einige Mitverantwortung. Gott hatte ihm den Auftrag gegeben, in die assyrische Stadt Ninive zu gehen und ihren Bewohnern göttliches Gericht anzukündigen. Jona verweigerte sich, eilte stattdessen ans Meer und bestieg ein Schiff, das ihn nach Spanien bringen sollte. Daraufhin schickte Gott einen heftigen Sturm übers Meer, der das Schiff in Seenot brachte. Jona stand gerade für seinen Ungehorsam. Auf seinen Rat hin warf ihn die Schiffsbesatzung ins tobende Meer. Der Sturm legte sich – aber Jona kämpfte um sein Leben.

Und jetzt kommt dieser **Fisch**, von Gott beordert, und verschluckt Jona... Sie können sich vorstellen, dass man hin und her diskutiert hat, ob es sich bei diesem Fisch wirklich um ein Lebewesen aus Fleisch und Blut gehandelt hat. Man hat auch gemutmasst, Jona habe bei getrübttem Bewusstsein wirres Zeug geträumt und sei effektiv von einem anderen Schiff aufgenommen worden. Andere haben vertreten, die Geschichte sei ohnehin symbolisch zu verstehen und der Fisch ein Sinnbild für Not und Bewahrung im Chaos des Meeres.

Es gibt Ausleger der Bibel, die nüchtern und rationalistisch an einen Text herangehen. Sie fragen beispielsweise, ob ähnliche Vorgänge wie die geschilderten auch schon anderswo beobachtet worden sind. Wenn dem so ist, dann halten sie das Erzählte für plausibel. Wenn sie aber zum Schluss kommen, so etwas wie ein Fisch, der einen Menschen verschluckt und später unversehrt wieder herausgewürgt habe, sei noch nie da gewesen, dann ist ihr Urteil klar: **Mythos, Märchen...**

Wenn ich aber mit der Existenz eines Gottes rechne, der seinen Namen „verdient“, dann hat dieser Gott Möglichkeiten, die nicht mit naturwissenschaftlichen Fähigkeiten erklärbar sind. **An einen Gott zu glauben, ohne Wunder für möglich zu halten, ist für mich gar nicht denkbar.** Schon die Vorstellung, es gebe ein höheres Wesen in der Unsichtbarkeit, dem man den Namen Gott geben kann, wäre doch von diesem Standpunkt aus gesehen purer Unsinn. Wer nur an das glaubt, was er sehen kann, steht da vor einer unüberwindlichen Barriere.

Deshalb verschliesse ich mich den Überlegungen nicht, die nach einem richtigen Fisch im Tierreich fahnden. Interessant finde ich den Hinweis eines meiner Bekannten – er ist Akademiker, ein tüchtiger Berufsmann und keineswegs auf den Kopf gefallen –, der mich auf die Spur des so genannten Walhais gebracht hat. Der **Walhai**, so sagen die Lexika, ist der grösste lebende, zu Zeit bekannte Fisch – abgesehen von den Walen, die bekanntlich Säugetiere sind. Obwohl es Berichte von bis zu 18 oder 20 m langen Tieren gibt, war das bisher längste gemessene Exemplar 13,7 m lang. Der Walhai<sup>1</sup> ist weltweit in fast allen wärmeren Gewässern anzutreffen,

---

<sup>1</sup> Art: Rhincodon typus

also auch im Mittelmeer, und ernährt sich von Plankton und kleinen Lebewesen aus dem Meer. Bekannt ist seine Eigenheit, stundenlang auf Nahrungssuche an der Wasseroberfläche zu schwimmen.

Ist Jona vielleicht von einem Walhai verschluckt worden? Ich halte es für möglich, auch weil ich Gott noch ganz andere Dinge zutraue (und zutrauen möchte). Aber lassen Sie sich den Zugang zur Jona-Geschichte nicht durch diese Frage versperren! Wie es auch im Detail gewesen sein mag, Jona ist vor dem sicheren Tod durch Ertrinken gerettet worden und hat darin **Gottes Eingreifen** erkannt.

Jona betet im Bauch des Fisches. Was wir lesen, ist ein richtiger **Dankpsalm!** (Das ist nicht ganz unpassend für den heutigen Erntedanksonntag. Gottes Segen kann sich auf unterschiedliche Art zeigen: Die eine führt er durchs finstere Tal, dem anderen schenkt er den Becher voll ein.)

Ich versuche mir vorzustellen, wie sich Jona im Inneren des Fisches gefühlt haben mag: Es muss widerlich gewesen sein. Eine furchtbare Beklemmung muss Jona ergriffen haben. Wir würden sagen: Er ist vom Regen in die Traufe gekommen. Möglich, dass er eine Art von Erleichterung empfunden hat darüber, dass er vor dem unmittelbaren Ertrinken gerettet worden ist. Aber was jetzt? „Der ganze Fisch war voll Gesang“, sagt Klaus-Peter Hertzsch mit einem Augenzwinkern. Vielleicht auch voll Heulen und Zähneklappern... Ich rechne eher mit **verzweifelten Stossgebeten und wortlosem Stöhnen**, das Gott aber sehr wohl verstanden hat. (Der Psalm mag später seine poetische Form erhalten haben, als Jona am Strand lag, sich von der Sonne trocknen und wärmen liess, an der Bar etwas zu trinken bestellte und sein Leben neu ordnete... Aber jetzt sitzt Jona noch im Fisch.)

Du hesch mi i d Tiefi gschosse, i d Mitti vom Meer.  
D Fluete hei mi umgä,  
dy Brandig, dyni Wälle hei mi überschwemmt.  
Scho han i ddänkt, i sygi verstosse,  
wyt furt us dynen Ouge.  
Wi chönnt i je wider dy heilig Tämpel gseh!  
Ds Wasser isch mer a Hals cho, d Urfluet het mi ebsoge,  
Tang het sech um my Chopf glyret.  
Zu de Wurzle vo de Bärge bin i abegsunke,  
bis i das Land, wo d Türriegen uf ewig zuetuet.

Hier macht es durchaus Sinn, dass wir Jonas Situation übertragen. Hätte das auch schon einmal Ihr Gebet sein können, als Sie von einem schlimmen Ereignis in Ihrem Leben so stark bedrängt wurden, dass Sie sich wie ein Ertrinkender vorkamen? Ich kenne jemanden, der sich in seiner beruflichen Situation so bedroht und verzweifelt fühlte, dass er beim betenden Lesen des (ganz ähnlichen) 69. Psalms tiefen Trost empfand, weil er sich mit jenem Beter, dem „die Wasser bis an die Seele gehen“, identifizieren konnte und dessen Worte zu seinen machte. Der Aufenthalt Jonas im Bauch des Fisches wird für mich zu einem **Bild für die äusserste Lebensbedrohung und zugleich für die Bewahrung in Gottes Hand**.

So bringe ich Jonas Erlebnis auch mit dem Schicksal einer extrem tapferen und starken Frau in Verbindung, die nicht drei Tage und drei Nächte im Bauch eines Fisches verbrachte, sondern 38 Jahre **im Gefängnis**:

*In Aigues Mortes am Rande der Camargue steht die Tour de Constance, ein mächtiger Rundbau mit sechs Meter dicken Mauern. Hier sperrten die französischen Könige ihre politischen Gefangenen ein. Unter ihnen waren auch die seit 1685 hart verfolgten Hugenotten. Um ihres christlichen Glaubens willen mussten sie viele Leiden ertragen. Die Männer kamen zumeist als Sträflinge auf die Galeeren, die Frauen in die Tour de Constance, den Turm der Standhaftigkeit. Hier wurde Marie Durand im Juli 1730 fünfzehnjährig eingeliefert. Hier sollte sie 38 Jahre ihres Lebens verbringen. 28 Frauen und zwei im Gefängnis geborene Säuglinge lebten im Turm, als Marie Durand dazukam. Die Leiden und Martern dieser Gefangenen kann man sich nicht vorstellen. Ab und an erkaufte sich eine die Freiheit mit dem Gelöbnis, an keiner christlichen Versammlung mehr teilzunehmen. Andere, wie Maries Freundin Isabeau Menet, verloren den Verstand. Hinter dem Namen Marie Durand stand Jahr für Jahr auf der Gefangenenliste des Turmkommandanten der Vermerk: „Sa croyance toujours la même“ – „Glaubensstand unverändert!“*

Wie Jona hat auch Marie Durand ein **Gebet aus der Tiefe** vor Gott gebracht, das durchdrungen ist von ihrem Leiden, aber auch von – Dankbarkeit!

*„Angeschlagen an das Kreuz meines Glaubens, liege ich vor Dir, Herr. Meiner Bitten erste: Gib mir die Kraft, auszuharren in jeder Versuchung, wenn sie wiederkommen und mich abschwören heissen. Bedrückt von der Schwäche und Unvollkommenheit, in der ich die achtzehn Jahre meines jungen Lebens hinbrachte, danke ich Dir für dieses Gefängnis, in dem ich nun noch Deiner Gnade anheimgegeben bin. Tröste Matthieu, dem ich in diesem Leben angehöre, steh meinem gefangenen Vater bei; zertritt die Schlange meiner unruhigen Lebenshoffnungen. Es will mir scheinen, dass das Licht der Sonne noch lange nicht für mich leuchten wird. Begnadetes Verlies, in dem ich kniee, um Dir mein Leben darzubringen...“*

Ganz knapp und unspektakulär wird in der Bibel berichtet, wie Jona **wieder festen Boden unter seinen Füßen** bekommen hat: „Und der Herr gebot dem Fisch, und er spie Jona ans Land.“ Im Licht dieser Rettung und dieser Erleichterung können wir die Worte lesen, die Jona in seinem Gebet an Gott richtet:

Us der Not use han i zum Herr grüeft,  
und är het mir Antwort ggä.  
Us em Schoos vom Toterych han i bbrüelet,  
und är het my Stimm ghört.  
Du hesch mys Läbe us em Grab usegfüet,  
Herr, my Gott!

Auch die gefangene Hugenottin Marie Durand hat nach langen furchtbaren Jahren **ihr Gefängnis hinter sich lassen** können:

*Marie Durand ist 1768, als endlich die Verfolgung nachliess, als eine der letzten entlassen worden. Sie lebte noch acht Jahre mit einer Turmgefährtin zusammen, bis im Juli 1776 der „grösste Befreier“, wie sie den Tod in ihren Gefängnisbriefen genannt hatte, zu ihr kam.<sup>2</sup>*

Ich vergleiche Jona mit Marie Durand. Ich vergleiche Jonas dunkelste Stunden mit den dunklen Stunden unseres Lebens. Auch Jesus hat dies getan: Er hat den Aufenthalt Jonas im Bauch des Fisches auf seinen bevorstehenden Tod und auf seine Auferstehung hin gedeutet: „Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des grossen Fisches. Ebenso wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Grab sein.“<sup>3</sup> **Jesus hat seinen Weg im Weg Jonas wieder erkannt**, gleichzeitig aber einen fatalen Unterschied festgestellt: Die Bewohner der Stadt Ninive glaubten Jona, der am dritten Tag lebend aus dem Meer gerettet worden war, und kehrten um. Aber die Zuhörer Jesu blieben skeptisch, verhielten sich ablehnend. Viele von ihnen auch dann, als Jesus am dritten Tag auferweckt wurde und lebend aus dem Grab kam. „Der hier vor euch steht, ist aber grösser als Jona. Und ihr glaubt ihm nicht!“

Wie stellen wir uns zu den Worten und Taten Jesu? Was denken wir über seine Auferstehung von den Toten? Wie wird Ihr Leben bestimmt und verändert, liebe Gemeinde, durch dieses krasse Ereignis am Ostermorgen? Jesus hat uns das gleiche Zeichen gegeben, das am Propheten Jona geschah: **neues Leben nach drei Tagen und drei Nächten**. Was werden wir einmal zu unserer Verteidigung vorbringen können, wenn uns das kalt lässt und wir unser Leben führen wie vorher: losgelöst von Gott und seinen Massstäben?!

Wir feiern heute den Erntedankgottesdienst. **Jona hat Dank gesagt aus dem Bauch des Fisches heraus**, verwahrt und bewahrt. Sein Verhalten fordert mich heraus. Ich muss mir die Frage stellen, wie ich mit den Schwierigkeiten meines Lebens umgehe. Ich will mein dauerndes Seufzen und Stöhnen hinterfragen und nach Gottes Gegenwart fragen überall dort, wo ich im Bauch eines Fisches hocke... Welche Situationen sind das in Ihrem Leben, liebe Zuhörer? Wo stecken Sie im Fisch fest?

Danke sagen aus dem Bauch des Fisches heraus! Jona in seiner ganzen Zwiespältigkeit könnte uns darin zum Vorbild werden. Er könnte uns lehren, **in der tiefsten Dunkelheit den Lichtschimmer zu sehen**. Er könnte uns lehren, danke zu sagen, auch wenn es viel zu bitten gibt und der Mangel gross ist.<sup>4</sup> Er könnte uns lehren, über erlebtes Elend nachzudenken und darin Gottes Spuren zu suchen. Vielleicht sind wir darüber reifer geworden und haben ein Stück Weisheit gewonnen, wofür wir danken könnten.

Jona im Fisch, Jesus im Grab, drei Tage und drei Nächte. Gott hat es nicht dabei bewenden lassen und den Stachel des Todes herausgezogen. Lassen Sie sich das zum Zeichen werden! Strecken Sie sich aus nach der Gewissheit, dass es dort – und nur dort! – Leben über den Tod hinaus gibt, wo wir uns in Gottes Hände geben und seiner Kraft vertrauen, die nicht nur Jona aus dem Bauch des Fisches herausgeholt, sondern Jesus Christus **von den Toten auferweckt** hat.

AMEN

---

<sup>2</sup> nach Axel Kühner, „Überlebensgeschichten für jeden Tag“, 2. November (Seiten 281f.)

<sup>3</sup> Matthäus 12,40

<sup>4</sup> Philipper 4,6